

Was werden wir hinterlassen?

Predigt auf der Landesgartenschau in Torgau am 21. August 2022

(Gen 1,26-31a / Psalm 104 / Lk 12,54-57)

„Was wird Ihr Vermächtnis sein? Was werden Sie hinterlassen, Herr Scholz?“ Mit dieser Frage beendete die Klimaaktivistin Vanessa Nakate ihre Dankesrede anlässlich der Verleihung des ersten Helmut-Schmidt-Zukunftspreises (Die Zeit N°28 vom 7. Juli 2022). Dieser Preis, der einem besonderen Engagement für Demokratie und Gemeinwohl gewidmet ist, wurde in diesem Jahr zum ersten Mal in der Hamburger Elbphilharmonie verliehen. In seinem Sinn setzt sich die junge Frau aus Uganda ein und macht darauf aufmerksam, wohin unser derzeitiger Lebenswandel führen wird, wenn sich daran nichts ändert. Gerade die ärmsten Länder dieser Erde sind es ja, die unter Dürren oder Überschwemmungen, Hunger und Durst leiden. Angesichts der voranschreitenden Auswirkungen des Klimawandels für ihre Heimat Kampala, die bald ein „öder, verdorrter, unbewohnbarer Ort“ sein wird, hat sie deshalb auch gefragt, was ein solcher Preis überhaupt wert sei.

„Was wird Ihr Vermächtnis sein?“ Diese Frage der jungen Klimaaktivistin gilt nicht nur dem Bundeskanzler, sie ist in gleicher Weise an uns alle gerichtet: Was für eine Welt werden wir den nachfolgenden Generationen hinterlassen? Was wird unser Vermächtnis sein?

1. Gottes Vermächtnis

Von Gottes Vermächtnis an die ganze Schöpfung haben wir in den Lesungstexten gehört. Er hat die Welt als einen Lebensraum gestaltet. Quelle und Bäche versorgen die Schöpfung mit Wasser; die Erde lässt wachsen, was zur Nahrung dienen kann. Alle Lebewesen finden ausreichend zu Essen und zu Trinken. Alles durchzieht eine Ordnung, die hilft, in einer friedvollen Gemeinschaft zu leben. „Gott hat“ – so betet es der Psalmist (Psalm 104,5) – „die Erde auf Pfeiler gegründet, in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.“ (Psalm 104, 5) Das Vermächtnis Gottes, wie wir es in den Texten hören, ist ein solides Fundament, das den Geschöpfen Sicherheit und einen Raum zum Leben gibt; er gibt uns eine Welt, die uns nährt und an der wir uns erfreuen können.

In alldem kommt dem Menschen eine besondere Stellung zu. Er wird als „Abbild Gottes“ beschrieben. „Abbild“ zu sein bedeutet im Alten Orient, jemanden zu repräsentieren. Alle Menschen – so die biblische Schrift – sind demnach also dazu geschaffen, Gott in der Schöpfung zu vertreten, so wie gute Hausverwalter den Hausbesitzer. Diese Stellung bringt aber auch eine besondere Verantwortung mit sich. Hier ist die Übersetzung des hebräischen Textes leider sehr missverständlich. „Unterwerft euch die Erde“, heißt es da, und „herrscht über die Fische, die Vögel und über alle Tiere“ (vgl. Gen 1,28). Diese Übersetzung hatte über Jahrhunderte hinweg eine schrankenlose Herrschaft des Menschen über seine Mitgeschöpfe und die ganze Erde zur Folge. Heute wissen wir, dass die hebräischen Begriffe an dieser Stelle stattdessen meinen: Der Mensch ist dazu beauftragt, wie Gott für Pflanzen und Tiere zu sorgen, sie zu hegen und zu pflegen. Es ist der Auftrag zu einer liebevollen Fürsorge, so dass alle Lebewesen das bekommen, was sie zum Leben brauchen. Oder noch anders formuliert, gewissermaßen als biblisches Leitbild für unseren Umgang mit der Erde und ihren Gütern: Die Schöpfung ist Gottes Werk und damit sein Eigentum.¹ Uns wurde alles lediglich als Leihgabe überlassen. Mit Geliehenem aber geht man achtsam und ehrfürchtig um. Wir sind nicht der Schöpfer, sondern ebenfalls Geschöpf, aber mitverantwortlich für alles Geschaffene.

2. Zeichen der Zeit

Wir wissen heute nicht nur die Worte der Bibel besser zu verstehen, sie in ihren ursprünglichen Kontext einzuordnen und damit die eigentliche Bedeutung herauszuheben, ohne dabei in einer Wortwörtlichkeit verharren zu müssen. Auch über die Zusammenhänge in der Welt, die Auswirkungen unseres Handelns für das Klima weltweit haben wir detaillierte Kenntnis und sichere Prognosen. Gerade deshalb, weil unser Wissen immer größer wird, ist es erschreckend, wie sehr die Worte Jesu, wie der Evangelist sie überliefert hat (Lk 12,54-56), auch uns gelten: „Wenn ihr im Westen eine Wolke aufsteigen seht, sagt ihr sofort: Es gibt Regen. Und so geschieht es. Und wenn der Südwind weht, sagt ihr: Es wird heiß. Und es geschieht. Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu deuten. Warum könnt ihr dann diese Zeit der Entscheidung nicht deuten?“. Seit vielen Jahren sind die Auswirkun-

¹ Vgl. Ps 24,1: „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt ...“; oder auch Ps 8.

gen des menschlichen Handelns auf Umwelt, Natur und Klima bekannt, aber geändert hat sich bislang wenig. Der Mensch wird seiner ihm von Gott übertragenen Verantwortung nicht gerecht. Verantwortung übernehmen heißt auch Entscheidungen zu treffen, gerade in einer Zeit wie der unseren, in der wir vor großen Veränderungen und Herausforderungen stehen. Die besondere Würde, mit der Gott uns Menschen bei der Schöpfung ausgestattet hat, geht mit einer besonderen Verantwortung für die Schöpfung einher. Vanessa Nakate hat dies verstanden. Sie versucht auf ihre Weise, den göttlichen Schöpfungsauftrag in die Tat umzusetzen und Entscheidungen anzustoßen. In ihrem lauten Rufen in unsere Richtung erinnert sie an Johannes den Täufer, den Rufer in der Wüste. Er rief die Menschen seiner Zeit zur Umkehr auf, er zeigte ihnen einen neuen Lebensstil als eine echte Perspektive für ihr Leben.

3. Unser Auftrag

Wenn wir das nicht begreifen und entsprechend umkehren, bringen wir die Erde schon bald „an den Rand apokalyptischer Selbstzerstörung“². Bislang haben wir Menschen auf vielerlei Weise unsere Sonderstellung in der Schöpfung missbraucht. Dazu gehört auch der maßlose Umgang mit den natürlichen Ressourcen unserer Erde, als ob sie unerschöpflich seien. Wir brauchen einen tiefgreifenden Kurswechsel, in dem ökologisches Denken und soziale Gerechtigkeit zusammen gesehen werden. Eine neue Ehrfurcht ist vonnöten: in erster Linie vor dem Menschen von seinem Anfang bis zu seinem Ende, aber auch vor der Umwelt, und besonders vor den Tieren und Pflanzen. Auch sie sind auf Gott den Schöpfer bezogen und nicht einfach nur dazu da, um uns zu nützen. Als Christen sind wir mit dafür verantwortlich, „den Planeten Erde als zukunftsfähiges ‚Lebenshaus‘ für alle Geschöpfe“ zu bewahren.³ Und wenn wir anders leben, können wir tatsächlich etwas bewirken. Was hat sich zum Beispiel in den letzten 30 Jahren nicht schon alles verändert. Auch viele von uns sind dafür sensibler geworden. Notgedrungen wird angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen unser Umgang mit der Energie sich sowieso verändern müssen.

² Patriarch Dimitrios I. von Konstantinopel, Botschaft über die Einführung eines Tages zur Bewahrung der Schöpfung (1. September 1989), in: Michael Kappes, a.a.O., 81.

³ Die Deutschen Bischöfe, Erklärungen der Kommissionen 29, Nr.9.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns davon ansprechen. Werden wir Ruferrinnen und Rufer in der Wüste, wie es Vanessa Nakate eine ist. Verändern wir im Kleinen, was uns möglich ist. Dann können wir daran mitwirken, Gottes Vermächtnis wieder aufscheinen zu lassen, dann kann unsere Erde wieder zu einem Lebensraum werden, und zu einem Ort, an dem wir ausruhen und Kraft schöpfen können, ein Ort wie dieses Kirchenwäldchen, an dem wir heute gemeinsam Gottesdienst feiern dürfen.